



PETER LANG

Michail Vasil'evič Lomonosov (1711 – 1765)

Ein Enzyklopädist im Zeitalter der Aufklärung

PETER HOFFMANN

Vorwort

Das Jahr 2011 bietet für die russische Kultur- und Wissenschaftsgeschichte ein wichtiges Datum: Zum dreihundertsten Mal jährt sich der Geburtstag des hervorragenden russischen Wissenschaftlers und Begründers der modernen russischen Literatursprache Michail Vasil'evič Lomonosov! Mit seinem Wirken verbindet sich die Durchsetzung der Aufklärung in Rußland, sein Schaffen markiert eine Zäsur in der russischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte. Das ist Anlaß genug, ihm in deutscher Sprache eine die bisherigen Forschungen zusammenfassende und in einigen Punkten weiterführende Publikation zu widmen.

Ein weiterer Aspekt sei wenigstens erwähnt: Jede Zeit hat ihre speziellen Fragen an die Vergangenheit: die vorhandene deutschsprachige Literatur über Lomonosov ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, vor Jahrzehnten erschienen; in russischer Sprache liegen neuere Arbeiten vor, die es zu rezipieren gilt. Es ist also möglich und notwendig, neue Sichten und neue Erkenntnisse in das überlieferte Bild einzufügen.

Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts findet sich in jedem Lexikon – nicht nur in russischsprachigen – das Stichwort „Lomonosov“ (geschrieben wird der Name in unterschiedlicher Form Lomonossow/Lomonosof/Lomanossow usw.). Die Informationen reichen von wenigen Zeilen in einbändigen Nachschlagewerken, die sich auf Angaben von Namen und Lebensdaten sowie auf eine knappe Charakteristik in der Art: „Poète et littérateur russe“ (Petit Larousse, Paris 1910, S. 1427) beschränken, bis zu recht ausführlichen und wertenden Angaben in großen vielbändigen Lexika. In der achten Auflage des Brockhaus „Conversations-Lexikons“ (Band 6, Leipzig 1835, S. 691 f.) umfaßt der Lomonosov-Beitrag fast eine ganze Seite. In der letzten (20.) Auflage des Brockhaus ist ihm noch knapp eine halbe Seite gewidmet (Band 13, Mannheim 1998, S. 537 f.). Selbst ausführliche Lexikon-Informationen können jedoch immer nur einen Ausschnitt aus seinem vielseitigen Leben und Schaffen geben. Der Sohn eines Staatsbauern aus dem Hohen Norden Rußlands wuchs zu einem Wissenschaftler von europäischer Bedeutung heran, zu einem der letzten Polyhistoren. Sein überaus vielfältiges, wahrhaft enzyklopädisches wissenschaftliches, poetisches und künstlerisches Schaffen läßt sich selbst in ausführlichen Darstellungen nur in groben Umrissen erfassen.

Über Lomonosov gibt es eine umfangreiche Literatur, vorwiegend in russischer Sprache, aber auch in vielen anderen Sprachen, so in deutsch, englisch, französisch, ja sogar in japanisch. Aber schon schnell wird erkennbar, daß dabei Titel sehr speziellen Charakters überwiegen in der Art „Lomonosov und...“ Wollte man aufzählen, was folgt, dann reicht die Palette von Astronomie, Chemie, Physik und Medizin über Bergbau, Geographie, Geschichte, Pädagogik bis hin zu Grammatik, Poesie und Drama sowie Kunst des Mosaiks, wobei damit noch keine Vollständigkeit gegeben ist. So fehlt die umfangreiche wissenschaftsorganisatorische und administrative Tätigkeit Lomonosovs, beispielsweise seine Initiative und aktive Mitwirkung bei der Gründung der heute seinen Namen tragenden Moskauer Universität.

Die außerordentliche Vielfalt im Schaffen Lomonosovs hat dazu geführt, daß die ihm gewidmete Literatur je nach der Spezialisierung des Autors jeweils einzelne Bereiche seines Schaffens in den Vordergrund gerückt hat. Die Biographien zeichnen seinen allgemeinen Lebensweg nach, bei der Würdigung seines Schaffens heben sie jedoch meist einseitig bestimmte Bereiche seines wissenschaftlichen oder künstlerischen Wirkens hervor, womit in der Regel diese Seite überbewertet, während anderes am Rande erwähnt oder verschwiegen wird. Zu unterstreichen ist die Aussage: „Über M. V. Lomonosov zu schreiben, ist außerordentlich schwierig, weil dieses universelle Genie sich in so vielfältigen Gebieten des menschlichen Wissens betätigt hat, daß es für einen einzelnen Menschen heute nicht mehr möglich ist, alle Seiten seines Schaffens zu erfassen. Nicht zufällig schreibt über den Naturforscher Lomonosov in der Regel der Naturwissenschaftler, über Lomonosov als Historiker der Historiker, über Lomonosov als Dichter der Literaturwissenschaftler usw.“ (Nachwort von Galina Nikolaevna Moiseeva zu Лебедев, Е. Н.: Ломоносов, Moskau 1990, S. 596).

In verschiedenen Fragen hat Lomonosov Ansichten geäußert, die eine heutigen Auffassungen entsprechende Interpretation nahelegen. Genannt werden in diesem Zusammenhang Äußerungen Lomonosovs zur Erhaltung von Materie und Energie und seine atomar-kinetische Theorie der Struktur der Materie. Auf diesen Gebieten hat Lomonosov grundlegende Gedanken geäußert, deren Bedeutung er aber selbst nicht einzuschätzen vermochte und die er daher nicht weiter verfolgt hat. 1764 stellte Lomonosov die ihm wichtig erscheinenden, von ihm entwickelten Theoreme zusammen. Indirekt wird in verschiedenen Punkten die Erhaltung von Materie und Energie angesprochen, auch die atomar-mechanische Erklärung des Aufbaus der Materie findet sich hier im Zusammenhang mit der Wärmetheorie, nicht als selbständige theoretische Aussage. Damit ergibt sich, daß Lomonosovs Denken in sehr produktive, zukunftsweisende Richtungen gegangen ist, er es in grundsätzlichen Aspekten jedoch bei der Aussage an sich belassen hat. Noch weniger konnten seine Zeitgenossen dem Höhenflug Lomonosovscher Gedanken folgen. Erst gegen Ende des 19. Jahrhun-

derts – also rund 150 Jahre nach seinem Tode – wurde die weiterführende Bedeutung vieler Gedanken Lomonosovs gewissermaßen neu entdeckt.

Eine Aufgabe der vorliegenden Darstellung ist es, Lomonosovs Denken und Wirken in seiner Zeit zu schildern. Ein weiteres Ziel ist es, die vielfältigen Informationen der Spezialliteratur zu einem Gesamtbild zusammenzuführen. Weiterhin erscheint es beachtenswert, nicht nur die „Erfolge“ Lomonosovs darzustellen, sondern auch die bisher kaum beachteten oder nur marginal erwähnten „Mißerfolge“, seine fehlerhaften Ansichten, seine Mißgriffe, seine Suche in der falschen Richtung in die Darstellung einzubeziehen.

Das Auslassen der Fehlgriffe Lomonosovs läßt unbeachtet, daß in der wissenschaftlichen Forschung dem Ausschließen einer Forschungsrichtung oft eine ähnliche Bedeutung zukommt wie dem Erfolg. Hier zu einem ausgewogenen Urteil zu gelangen, das sowohl Leistungen als auch zeitbedingte Grenzen Lomonosovs würdigt, ist eine Zielstellung der vorliegenden Arbeit.

Bei einem von den heutigen Einzeldisziplinen bestimmten Herangehen an das Gesamtwerk Lomonosovs bleibt die in sich geschlossene Einheitlichkeit seines Weltbildes und seiner Forschungsmethode in der Regel außerhalb der Darstellung. Lomonosovs integrative Bestrebungen werden nicht angesprochen. Keine Erklärung findet seine Denk- und Arbeitsweise, bei der er nie ein Problem isoliert betrachtet und analysiert hat, sondern immer bemüht war, Zusammenhänge aufzuzeigen.

Im 19. Jahrhundert wurde besonders sein poetisch-literarisches Schaffen als wichtige Quelle der neuen russischen Literatur hervorgehoben. Hierzu waren die Forschungen zur Geschichte der Petersburger Akademie von Ernst Eduard (Arist Aristovič) Kunik und Peter Petrovič Pekarskij bahnbrechend. Das bedeutet jedoch nicht, daß Lomonosovs Oden, Poeme, Dramen gelesen wurden – dazu sind sie zu sehr ihrer Zeit, dem Übergang vom Barock zum Klassizismus, verpflichtet. Aber unter literaturhistorischem Aspekt ist sein literarisches und sprachwissenschaftliches Oeuvre nicht zu ignorieren. Viele Wörter der modernen russischen Sprache finden sich erstmals in seinen Veröffentlichungen.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts trat ein Umschwung ein. Nun wurden seine naturwissenschaftlichen Leistungen, die in vielen Fällen über ihre Zeit hinausgegriffen hatten und deshalb von den Zeitgenossen nicht verstanden worden waren, neu entdeckt. Das war vor allem die Leistung von Boris Nikolaevič Menšutkin und – schon in sowjetischer Zeit – von Sergej Ivanovič Vavilov.

In der Sowjetzeit haben Aleksandr Antonovič Morozov, Galina Evgen'evna Pavlova und Aleksandr Sergeevič Fedorov sowie Evgenij Nikolaevič Lebedev ausführliche Lomonosov-Biographien vorgelegt, die wertvolle Einsicht in Leben und Werk Lomonosovs bieten, zugleich jedoch dem Zeitgeist Tribut zollten und dementsprechend ein zuweilen einseitiges Gesamtbild zeichnen. Dieses Herangehen führte gelegentlich zu einer Darstellungsweise, die an mittelalterliche Ha-

giographie erinnert. Und doch bietet diese Literatur bereits wesentliche Informationen und Ansatzpunkte für ein ausgewogenes Lomonosovbild.

Das Bestreben, die Gesamtheit der Erscheinungen in Natur und Gesellschaft als eine in sich geschlossene und erkennbare Einheit zu erfassen, hebt Lomonosovs Forschen von den zu seiner Zeit üblichen wissenschaftlichen Bestrebungen ab, die sich vielfach auf das Registrieren und Beschreiben, auf das „Messen“ beobachteter Vorgänge beschränkte. Für die Wissenschaftsgeschichte ist auch dieses messende und registrierende Forschen durchaus bedeutsam gewesen. Nur aus einer Vielzahl von Beobachtungen können neue Verallgemeinerungen gewonnen werden. Für Lomonosovs Schaffen ist eine im 18. Jahrhundert recht seltene, nicht nur deklarative, Verknüpfung von Theorie und Praxis charakteristisch. Die innere Einheit im Schaffens Lomonosovs herauszuarbeiten, sah E. N. Lebedev in seiner Lomonosov-Biographie als eine wesentliche Aufgabe an.

Eine neue Qualität erreichte die Lomonosov-Forschung mit der 2006 erschienenen umfangreichen Monographie von Valerij Igor'evič Šubinskij „Michail Lomonosov – eine gesamtrossische Persönlichkeit“. In dieser Monographie wird Lomonosov in seine Zeit hineingestellt, er wird nicht über die Zeit emporgehoben. Die Stärke Lomonosovs war, wie hervorgehoben wird, die Breite seiner Interessen, aber das bedeutete, daß er in Einzeldisziplinen nicht das Niveau der Spezialisten erreichen konnte. Er äußerte viele richtige Gedanken, die seiner Zeit vorausseilten. In Rußland wirkte er bahnbrechend, aber seine allgemeine wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung reicht nicht an Newton, Euler oder Linné heran. Šubinskij verbindet die Würdigung Lomonosovs mit der Würdigung des Umfeldes, auch die „Gegner“ Lomonosovs erfahren eine sachgerechte Beurteilung.

Meine Beschäftigung mit Lomonosov reicht viele Jahrzehnte zurück. Bereits 1961 hatte ich zum 250. Geburtstag Lomonosovs mehrere Aufsätze und einen umfangreichen Literaturbericht veröffentlicht, weitere Literaturberichte folgten 1966 und 1988. Diese Thematik habe ich nie aus dem Blick verloren. Meine Mitarbeit an der Edition des Briefwechsels Leonhard Eulers und die Herausgabe des Briefwechsels zwischen Gerhard Friedrich Müller und Anton Friedrich Büsching, meine biographischen Arbeiten über diese Zeitgenossen Lomonosovs berührten immer wieder auch Probleme der Lomonosovforschung. Ich stieß auf in der Literatur ausgesparte Details der Biographie Lomonosovs. Im Laufe der Zeit gewann ich eine durchaus kritische Distanz zu manchen in der Lomonosovliteratur tradierten Klischeevorstellungen. Ich begann, bestimmte Aussagen zu hinterfragen, so über den „konsequenten Kampf Lomonosovs gegen die Ausländer in der Akademie“ oder über seine Haltung zur sogenannten „Normannentheorie“.

Die These, Lomonosov habe gegen die Ausländer in der Petersburger Akademie gekämpft, läßt sich nur vertreten, wenn man Auffassungen eines bürgerli-

chen Nationalempfindens, wie es sich im 19. Jahrhundert entwickelte hat, in das 18. Jahrhundert transponiert. Der nationale Aspekt war in den vielfältigen Diskussionen Lomonosovs – wenn man die Dokumente entsprechend zu lesen versteht – immer anderen Problemen untergeordnet, insbesondere dem Kampf gegen die Bürokratie in der Akademie. Das bedeutet, daß Lomonosov gegen die Vertreter dieser Bürokratie oder gegen Mitarbeiter, die er dafür hielt, unerbittlich vorgegangen ist, ob sie Ausländer waren oder Russen. Da in der sowjetischen Forschung die Auseinandersetzungen Lomonosovs mit Russen weitgehend ausgespart blieben, erhielt Lomonosovs Kampf gegen die Bürokratie eine einseitige ausländerfeindliche Ausrichtung.

Anfangs erfaßte ich mehr unbewußt, daß in der mir bekannten Literatur über Lomonosov manche Einzelheit zumindest einseitig, wenn nicht sogar falsch dargestellt war. In Gesprächen mit russischen Kollegen äußerte ich zuweilen meine Zweifel und fand durchaus Verständnis für meine Argumente. Zugleich spürte ich auch, wie sehr Lomonosov in die russische Kultur- und Wissenschaftstradition eingebunden ist. In einzelnen Fragen waren die russischen Kollegen durchaus bereit, meinen kritischen Einwänden zu folgen, zugleich zeigte sich aber die Befürchtung, es könne das Ansehen Lomonosovs beeinträchtigt werden. Sie achteten fast kleinlich darauf, daß Lomonosov nicht herabgesetzt werde, daß ihm sein hervorragender Platz in der russischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte des 18. Jahrhunderts erhalten bleibe.

Dabei steht außer Frage, daß eine sachgemäße Würdigung der „Gegner“ Lomonosovs keineswegs eine Herabsetzung seiner Leistung bedeuten muß. Aus dieser Sachlage ergibt sich ein weiterer Aspekt der vorliegenden Arbeit: Es gilt, auf neue Art Größe und zugleich Grenzen Lomonosovs herauszuarbeiten und seine Haltung gegenüber den russischen und den ausländischen Kollegen in der Akademie differenziert zu werten.

1989 hatte ich im Auftrag des Verlages der Nation mit der Ausarbeitung einer Lomonosov-Monographie begonnen. Mehrere Kapitel lagen vor, als mit der Abwicklung des Verlages dieses Vorhaben scheiterte (vgl. meine Autobiographie „In der hinteren Reihe“, Berlin 2006, S. 263). Seitdem haben diese Aufzeichnungen gelegen. Die Lomonosov-Thematik ist immer in meinem Blickfeld geblieben, mehrfach habe ich zu Lomonosov-Themen publiziert. 2005 ist meine Biographie Gerhard Friedrich Müllers erschienen, die mich zwang, eingehend Lomonosovs Argumentation gegen Müller zu analysieren. Daraus ergaben sich Aufsätze zur Normannentheorie und zur Geschichtsauffassung Lomonosovs und Müllers.

Der bevorstehende 300. Geburtstag Lomonosovs bietet den Anlaß, die vor nunmehr zwanzig Jahren begonnenen Arbeiten an einer Biographie Lomonosovs zusammenzufassen und zum Abschluß zu bringen.